Das Kurhaus Gonzen am Walserberg brennt! : Wäsche und Kleider zum Fenster hinausgeworfen

Autor(en): **Gabathuler, Hansjakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **20 (2007)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Kurhaus Gonzen am Walserberg brennt!

Wäsche und Kleider zum Fenster hinausgeworfen

Hansjakob Gabathuler

Um zehn nach neun Uhr des 26. Februar 1953 ging auf dem Polizeiposten Wartau durch Holzarbeiter, die einen Brandausbruch beobachtet hatten, von Lavadarsch aus die telefonische Meldung ein, das Kurhaus Gonzen am Walserberg stehe in Flammen. Zufolge des im Tal liegenden, zwar nur bis etwa 600 Meter reichenden Nebels war von Trübbach aus die Sicht zum Brandobjekt auf rund 1400 Meter Höhe behindert. Nach der Weiterleitung der Nachricht an das Bezirksamt Werdenberg erhielt Wachtmeister Kiener den Auftrag, sich mit Polizeimann Egeter unverzüglich zum Brandplatz zu begeben. Dies schien umso notwendiger zu sein, als dass das Brandobjekt sowohl vom Dorf Trübbach als auch vom Kurhaus Alvier aus mindestens zwei Wegstunden entfernt lag und nach den erhaltenen Mitteilungen sich einzig die Besitzerin Frieda Forrer mit ihrem bald vierjährigen Kind dort aufhielt, nachdem sich ihr Ehemann tags zuvor nach auswärts auf Besuch begeben hatte.

Schon um 9.30 Uhr hatte auch Feuerwehrkommandant Mathias Gabathuler die erste Brandmeldung erhalten. «Mit fünf Mann geht's per Seilbahn nach dem Kurhaus Alvier, von dort durch den über einen Meter tiefen und recht weichen Schnee teilweise mit Ski und Schneereifen dem Brandobjekte zu. Nach zwei Stunden beschwerlichem Aufstieg bei herrlichem Sonnenschein treffen wir bei unserer Ankunft nur noch einen qualmenden Gluthaufen an.» Der Holzbau mit teilweise gemauerten Riegelwänden und Eternitanschlag sowie einer Bedachung aus dem gleichen Material und Blech, innen ausgebaut mit gefastem Täfer, war in ungefähr einer Stunde samt angebauter Scheune mit Doppelstall – unter dem gleichen First befindlich wie das Kurhaus – und an die Scheune angeleistetem Holzschopf mit Pultdach ausgebrannt und zusammengestürzt.

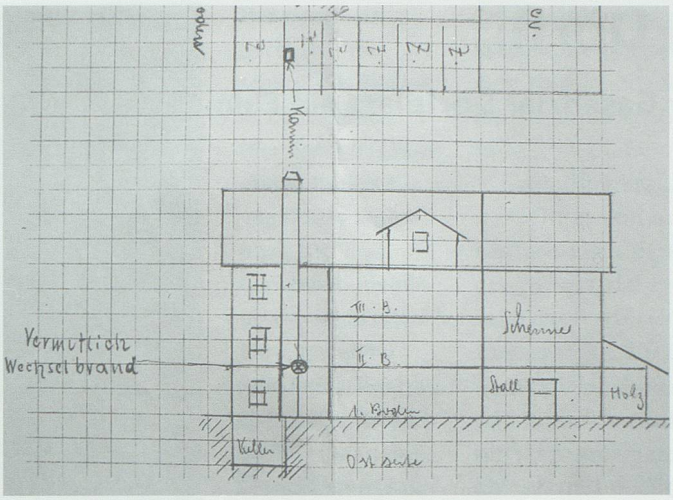
«Sobald es uns wegen der grossen Hitze möglich wurde, näher heranzukommen, wurden die Gluten mit Schnee überdeckt. Grosse Mühe ergab das Löschen des rund drei Klafter haltenden und nun im Stall liegenden Heustocks. Immer, wenn derselbe mit Schnee zugedeckt wurde, züngelten die Flammen in kurzer Zeit wieder neben den Schneebrocken heraus, und es musste der ganze Heuhaufen auseinandergerissen und gelöscht werden.» Wasser war nur in der Küche vorhanden gewesen, das später zum Löschen ebenfalls benutzt werden konnte, gab Kommandant Gabathuler in seinem Rapport an.

Da das Bezirksamt nach dem telefonischen Anruf von Wachtmeister Kiener ohne jegliche weitere Meldungen geblieben war, begab sich Bezirksammann Eggenberger um 13 Uhr ebenfalls vom Kurhaus Alvier aus zur Brandstätte, die er infolge des aufgeweichten Schnees erst um 14.50 Uhr erreichte. Auf dem Platz waren noch der Feuerwehrkommandant und Baumeister Jakob Schmidt von Azmoos nebst drei weiteren Feuerwehrleuten anwesend. Wachtmeister Kiener und Polizeimann Egeter sowie Frau Forrer mit ihrem Kind hatten über Lavadarsch beziehungsweise Matug bereits den Weg ins Tal angetreten.

Das Kurhaus Gonzen (hier um etwa 1940) auf 1400 m ü. M. wurde vor dem Brand im Februar 1953 seit 1943 ganzjährig bewohnt. Postkarte in der Bilddatenbank der Gemeinde Wartau

«Weit und breit war niemand sonst anwesend»

Nach den Erhebungen der Polizei und des Bezirksammans lagen bald einmal die folgenden Erkenntnisse vor: Am Brandtag, um etwa 7.30 Uhr, hatte Frau Forrer den Holzherd der Küche angefeuert, um Wäsche zu sieden. Dann begab sie sich auf Drängen des Kindes nach einem etwa 200 Meter entfernten Hügel. Die Sonne schien, und es war bereits sehr warm. Die beiden blieben rund 20 Minuten dort und kehrten dann wieder ins Haus zurück. «Als Frau Forrer die Küchentür öffnete, war zu ihrer Bestürzung im Raum alles ganz schwarz von Rauch, der ihr entgegenschlug. Sofort schloss sie wieder die Tür, brachte vor dem Haus die Kleine in Sicherheit und eilte nach dem Zimmer über der Küche, durch das der Kamin führt. Sie machte das ganz unwillkürlich, denn schon vor etwa 14 Tagen hatten sie bereits einen Kaminbrand zu bekämpfen, weshalb ihr der Gedanke kam, der neuerliche Brand könnte eventuell wieder von einem Kamindefekt aus entstanden sein. Als sie die Tür öffnete, war auch dieser Raum voller Rauch, Feuer aber sah sie auch hier keines. Auch diese Tür schloss sie schnell wieder, begab sich dann ins Schlafzimmer und rief von dort aus dem Kind zu, es soll sich ruhig verhalten. Dann raffte sie noch etwas Wäsche und Kleider zusammen, die sie zum Fenster hinauswarf. Immer hatte sie Angst um die Kleine, denn mittlerweile war der Brand zum Ausbruch gekommen und griff in dem Holzhaus rasch um sich. Aus diesem Grund und in der Sorge um ihr Kind waren weitere Rettungsarbeiten verunmöglicht. Weit und breit war niemand sonst anwesend, und so musste sie das Haus verlassen und untätig zusehen, wie das Schadenfeuer immer mehr um sich griff und ihre Wohnstätte samt Hab und Gut in kürzester Zeit vernichtete.»



«Vermutlich Wechselbrand» in der Balkenlage zum 1. Stock des Gebäudes: Zeichnung von Baumeister und Feuerwehrkommandant Mathias Gabathuler, Oberschan, in dessen Brandrapport.
Im Staatsarchiv St.Gallen

Unbemerkter Kamindefekt

Es bestand keine Frage, dass sich der Brand in der Gebäudemitte, also im Raum der Küche und dem darüber liegenden Kaminzimmer befinden musste. Das ergab sich schon aus den Aussagen von Frau Forrer wie auch von Jakob Müller, der als erster auf dem Platz erschienen war und schon eine Stunde früher, als er beim Blick zum Kurhaus Gonzen die verdächtige Rauchwolke festgestellt hatte, fast gleichzeitig auch aus der Gebäudemitte Flammen hervortreten sah.

Nach den Angaben von Frau Forrer hatte sie nach dem letzten Kaminbrand beim Anfeuern immer wieder Schwierigkeiten; der Kamin zog nicht mehr so wie früher. Dieser Umstand bestärkte die Vermutung, dass offenbar ein Defekt am Kamin vorgelegen hatte, und die nähere Ursache des Schadenfeuers mit grösster Wahrscheinlichkeit in einem Wechselbrand zu suchen war. Fachtechnisch genau liess sich der Beweis dafür zwar nicht erbringen, da das Objekt restlos zerstört war, was auch den Grund dafür gab, auf den Beizug des Erkennungsdienstes zu verzichten.

Johann Forrer wie auch dessen Ehefrau hatten im Lauf der Jahre – seit 1943 wurde das Haus über das ganze Jahr bewohnt – schon verschiedene Kaminbrände im Kurhaus festgestellt, doch weder der Kaminfeger noch die Feuerstättenschau hatten je etwelche Defekte bemerkt, auch nicht bei der letzten Reinigung Ende Dezember 1952. Es war daher für die Untersuchungsbehörde klar, dass für den Brandausbruch das Besitzerehepaar nicht wegen irgendwelcher Fahrlässigkeit verantwortlich gemacht werden konnte.

Und gegen eine allfällige vorsätzliche Handlung sprachen einmal der in jeder Hinsicht integre Charakter der Eheleute Forrer, sodann der Umstand, dass das Objekt mit nur wenigen Schulden belastet war, wie endlich auch die rein kaufmännische Überlegung, dass sich sowohl bei einer Neuerstellung des Baus als auch bei einem Verzicht oder der Erstellung nur eines Stalls mit bescheidener Wohnmöglichkeit für die Besitzer ein bedeutender Schaden, niemals aber ein Gewinn ergeben hätte. Aus allen diesen Gründen beantragte das Bezirksamt Werdenberg denn auch die vorbehaltlose Ausbezahlung der Schadensumme an den Hauseigentümer.

Das Kurhaus selber wurde in der Folge etwas weiter oben neu erstellt. Es erfreut sich noch heute als Bergrestaurant an eindrücklicher Aussichtslage bei Wanderern und Passanten grosser Beliebtheit.

Quelle

StASG: Schachtel Brandakten Wartau 1, 1935 bis 1970.